

ANKUNFTSGEBÄUDE – ORIENTIERUNG UND WILLKOMMENSKULTUR

Als internationaler Gedenkort pflegt Gusen eine Willkommenskultur, die für alle Menschen unabhängig von Herkunft und Identität offen ist. Die gestalterische Qualität der Gedenkstätte und der öffentlichen Zonen soll die lokale Bevölkerung ebenso ansprechen, wie Angehörige von Opfergruppen und Besucher:innen aus aller Welt. Gusen präsentiert sich als einladender Ort mit einer gut organisierten Infrastruktur und einem funktionalen Leitsystem, die der Bedeutung der Gedenkstätte gerecht werden und ein positives Besuchserlebnis ermöglichen. Gusen ist kein Ort des Schreckens, sondern eine transnationale Gedenkstätte, die den Dialog und die inhaltliche Auseinandersetzung in den Mittelpunkt stellt.

Spuren sichern

Der Entwurf intendiert keine übergeordnete Gestaltung oder Rekonstruktion, sondern arbeitet mit dem Vorhandenen: Spuren aus verschiedenen Zeitschichten werden zu einer authentischen, Erzählung zusammengefasst und mit der Gegenwart in Beziehung gesetzt.

Da aufgrund der Zerstörung der ursprünglichen Strukturen und durch die spätere Bebauung der historische Tatort des KZ-Komplexes heute kaum noch erkennbar ist, gilt der Sicherung von Fakten und der Sichtbarmachung archäologischer Relikte große Sorgfalt. Die zentrale Idee des Entwurfs besteht darin, die historischen Fragmente über einen geführten Rundgang miteinander in Beziehung zu setzen und die Schauplätze des NS-Terrors über Blickachsen als *vernetzte Erinnerungslandschaft* erlebbar zu machen. Differenzierte Eingriffe und künstlerische Interventionen über den Boden machen die Narrative des Terrors lesbar.

SS-Baracken

Noch bevor Besucher:innen in das Ankunftsgebäude gelangen, passieren sie den Bereich mit den ehemaligen SS-Baracken. Während zwei von ursprünglich sechs Gebäuden noch existieren, werden die Mauerreste der vier Gebäude des ehemaligen SS-Führer- und Unterführerheims gesichert und so in die Freiraumgestaltung integriert, dass die ursprüngliche Parzellierung der Anlage lesbar bleibt. Besucher:innen können die bestehenden SS-Baracken und die langgestreckten Flächen mit Mauerresten entlang der Wege abgehen. In Richtung Gemeindestraße schafft eine Mauer eine leichte Barriere, die den Verkehr an der Grundstücksgrenze vorbeileitet und auf die Gedenkstätte aufmerksam macht. Im Westen bildet eine Mauer



Vorplatz mit Ankunftsgebäude und Erinnerungslandschaft

Sichtschutz und sorgt am Ende des Rundgangs für eine schlüssige Wegführung zurück zum Ausgangspunkt vor dem Ankunftsgebäude.



Grundrisse Umbau ehemaliger SS Baracken

Bestand

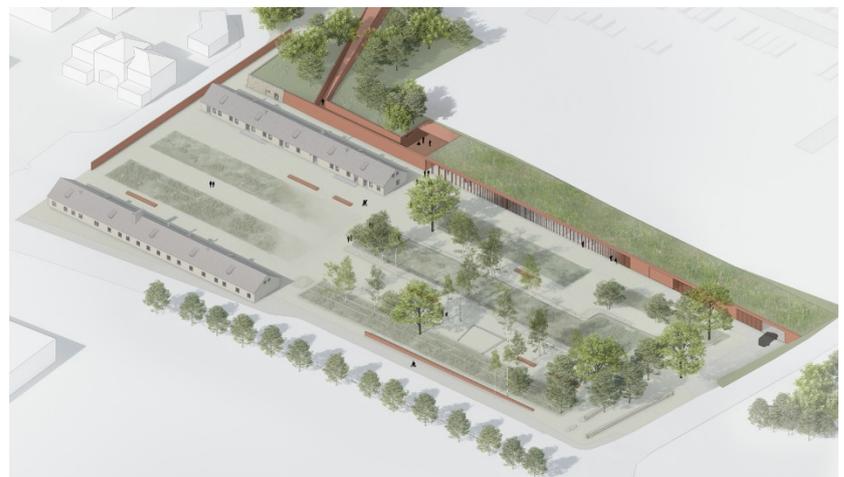
Im Zuge der Sanierung der Bestandsgebäude (SS-Baracken) werden alle Strukturen, die nach 1945 hinzugefügt wurden, entfernt. Die technische Gebäudesanierung erfolgt entsprechend der Raumanforderungen im unbedingt erforderlichen Ausmaß, in enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz und dem Auftraggeber. Sämtliche hinzuzufügende Strukturen werden so angelegt, dass sie sich vom Bestand abgrenzen und als „neu“ lesbar sind. Die gestalterische Differenzierung von historischem Bestand und nachträglicher Bearbeitung ist essenziell.

Fragmente

Gerade, weil von den ehemaligen Baracken auf den ersten Blick wenig sichtbar ist, gilt es die teilweise signifikanten Relikte zu erhalten und entlang der ursprünglichen Konturen einzufassen. Bei genauerem Hinsehen und in Kombination mit Informationen und historischen Fotografien ist die ehemalige Anlage so schlüssig nachvollziehbar. Das parkähnliche Gefüge mit Bäumen und an den Rändern platzierten Sitzbänken bildet einen großzügigen Ankunftsort für Gruppen und Einzelbesucher:innen. Die Art der Erschließung bereichert das Ortsbild und bietet auch für die lokale Bevölkerung einen angenehmen Aufenthaltsort.

Neubau

Das Ankunftsgebäude wird im hinteren Bereich der Böschung positioniert, sodass ehemalige Strukturen und archäologische Relikte unberührt bleiben. Von der Straße kommend ist der Eingang zentral platziert und barrierefrei auf kurzem Wege erreichbar. Das langgestreckte Gebäude organisiert alle Funktionen in einer einfach gegliederten Struktur.



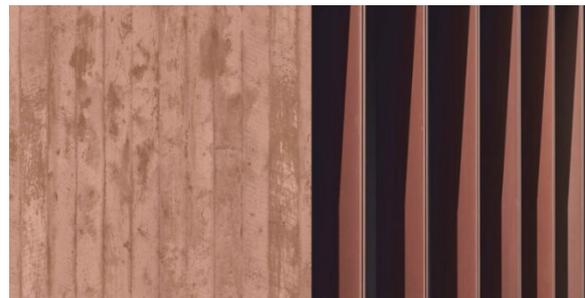
Lage Ankunftsgebäude

Fassade

Die Gebäudefront nimmt die Flucht der bestehenden Stützmauer im Westen des Vorplatzes auf und fügt sich selbstverständlich auf dem Grundstück ein. Eine großzügige Verglasung mit vorgesetzter Metall-Lamellen-Fassade leitet die Besucher:innen in das Gebäude. Vor den öffentlichen Bereichen, wie Foyer, Café und Shop sind die Lamellen mit großen Abständen und aufgedreht angeordnet. Hin zu den privateren Bereichen wie den Mitarbeiter:innen-Büros verringert sich der Abstand und die Lamellen drehen sich immer weiter zu. Im Bereich des Schaudepots ergibt sich die Möglichkeit, durch große Lamellenabstände Einblicke auf Objekte zu inszenieren, bevor die Lamellen im Bereich des Depots, wo kein Tageslicht erwünscht ist, in die geschlossene Betonfassade übergehen. Die Lamellen sind in Farbe und Breite an den Sichtbeton angepasst. Der Übergang von einem Material ins andere wirkt somit fließend. Auch bei den Garagentoren werden geschlossene Metalllamellen verwendet, wodurch eine homogene, aber doch lebendige Fassadenansicht entsteht.



Lebendiges Fassadenbild durch Lamellen-Fassade



Materialität Ankunftsgebäude

Material und Farbgebung

Die Außenwand des Ankunftsgebäudes ist Sichtbeton mit einer vertikalen säge-rauen Schalung. Die Gestaltung nimmt Bezug auf das Memorial auf dem Grundstück Langenstein II aus den 1960er Jahren, die Ausführung aber unterscheidet sich durch eine rötliche Färbung des Betons. Diese Entscheidung wurde bewusst getroffen, um den zeitlichen Abstand der Maßnahmen zu verdeutlichen. Die Struktur vermittelt einen Zusammenhang zwischen den Gebäuden, gibt aber deutlich zu erkennen, dass sie aus unterschiedlichen Zeiten stammen. Die rote Färbung des Betons zieht sich durch alle Maßnahmen in diesem Baustoff. Das betrifft den Rundgang, den Raum der Stille, Sichtschutz und Abgrenzungen. Der erdige, warme Ton bildet einen deutlichen Kontrast zur Umgebung und zur nüchternen formalen Gestaltung. Die Härte der Form wird durch die Struktur der Bretterschalung gebrochen, die je nach Lichtstimmung weiche Facetten entfaltet. Unterschiedliche Witterungsverhältnisse wie Regen und Schnee prägen das subtile Farbspiel auf natürliche Weise. Dank seiner robusten Eigenschaften erfordert der Baustoff keinen Pflegeaufwand und heizt sich im Sommer kaum auf.



Materialität Memorial

Begrüntes Dach

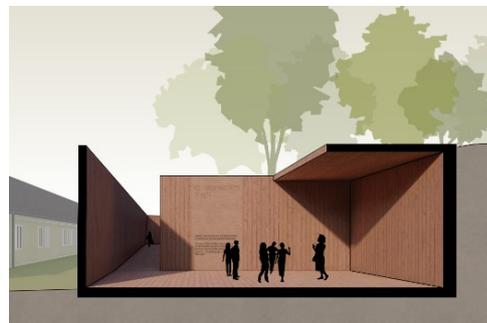
Die Begrünung des flachen Daches überlagert sich optisch mit dem dahinter liegenden Baumbestand und lässt das Gebäude weitgehend mit der Umgebung verschmelzen.



Empfang Ankunftsgebäude und Start Rundgang

Empfangsbereich

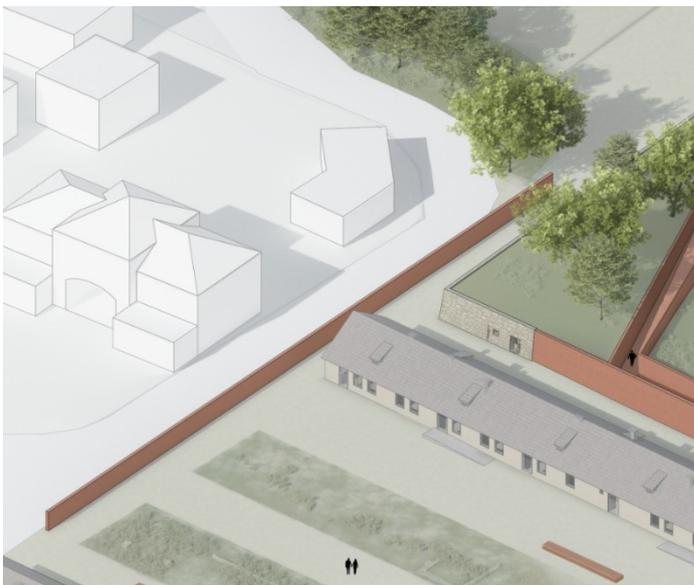
Das Foyer bietet den Besucher:innen alle Voraussetzungen für eine angenehme Ankunft und die Möglichkeit, sich zu informieren, zu stärken oder sich auszutauschen, bevor sie hinter einer Art Paravent auf den Rundweg geleitet werden. Der rotgefärbte Boden führt in den Außenbereich, wo ein erster teilweise überdachter Sammelplatz signalisiert, dass hier der Rundgang beginnt. Der schwellenfreie Übergang von Innen nach Außen schafft maximale Orientierung, sodass man sich ohne Ablenkung auf den Rundgang einlassen kann. Durch diese klare Geste werden Besucher:innen direkt abgeholt, in einen geschützten Raum aufgenommen, von der Umgebung und ihrem Alltag entkoppelt. Diese Form des Ankommens fokussiert die Aufmerksamkeit im Hier und Jetzt.



Rundgang: Sammelplatz1

Ende des Rundgangs

In Kontrast zum geführten Hinweg führt der Rückweg vom Schotterbrecher über den freien Landschaftsraum, bevor er nach dem Appellplatz auf den Durchgang zwischen Sützmauer und Sichtschutzwand einschwenkt und zurück zum Ankunftsgebäude führt. Die Sichtschutzwand bietet Raum für Informationen.



Rundgang: Rückweg zum Ausgangspunkt

Leitmotiv: „Die Erinnerung an die Häftlinge soll weiterleben, aber in anderer Form, (...) als natürliches Ergebnis des Erzählens und Besuchens dieses Ortes.“

Stanisław Zalewski

APPELLPLATZ - DER IMAGINIERTE ORT

Wir verstehen den Ort der KZ Gedenkstätte Gusen als historischen Tatort, den wir aus heutiger Sicht anhand von Fakten und Narrativen nur noch imaginieren können. Dabei spielen die Leere und das Abwesende eine zentrale Rolle: Sie regen Besucher:innen dazu an, den Ort durch individuelle Befragung zum Sprechen zu bringen.

Zusammenhänge

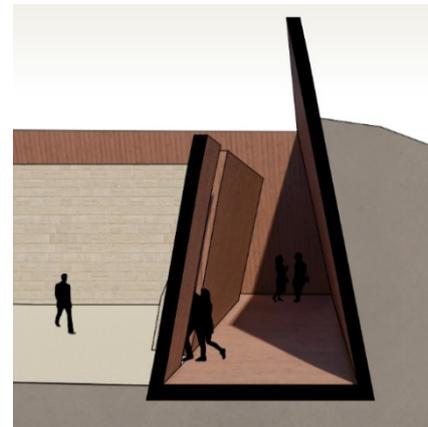
Der Appellplatz bildet das Zentrum der Lagergeschichte. Auf dem geführten Rundgang erleben Besucher:innen seine räumlichen und inhaltlichen Zusammenhänge aus verschiedenen Perspektiven: Einen ersten Blick erhalten sie auf Höhe der ehemaligen Remise. Man schaut aus drei Meter Höhe über eine Brüstung auf die Fläche hinunter und überblickt die Dimension des Areals. Markierungen im Boden verorten den Verlauf der ehemaligen Lagermauer und des Lagerzauns. An dieser Stelle ist über den Appellplatz hinweg der Schotterbrecher im Blickfeld. Die Sichtachse stiftet den Zusammenhang zwischen Appellplatz und Steinbruch, wo bis 1943 der Schwerpunkt der Zwangsarbeit lag, bevor er in den Stollen bei Sankt Georgen verlegt wurde. Der erhöhte Standpunkt öffnet einen distanzierten Blick aus Beobachter-Perspektive. Die Blickbeziehungen ermöglichen es Besucher:innen, sich auf dem Gelände zu orientieren und die eigene Position zu verorten. Der ständige Wechsel zwischen Standpunkt und Umgebung aktiviert die Aufmerksamkeit.



Blick auf Appellplatz vom Standpunkt der ehemaligen Remise

Perspektivenwechsel

Nach dem Hochpunkt führt eine Rampe leicht abfallend auf das Niveau des Appellplatzes. Durch eine Öffnung im Korridor kann man direkt hinaustreten. Man bleibt entweder am Rand im Schutz der Stützmauer oder tritt hinaus auf die offene Fläche. In dieser Position kann man die Macht des Bewachungsapparates nachvollziehen, der die Inhaftierten ausgesetzt waren. Auf der Ebene sind die Grundrisse ehemaliger Gebäude als Flächen akzentuiert. Der Verlauf des ehemaligen Lagerzaunes ist als lineare Intervention in den Boden eingelassen, die ehemalige Lagermauer hebt sich als neutraler dreidimensionaler Balken leicht vom Boden ab und wirft einen Schatten auf die Erde.



Zugang Appellplatz am Hinweg



Optionale Bespielung der Außenmauer

Gedenkveranstaltungen

Für Veranstaltungen zu bestimmten Anlässen bietet der Appellplatz auch für große Menschengruppen bis 1.000 Personen einen geeigneten Rahmen und Möglichkeiten für die Entwicklung neuer Formen und Rituale des Erinnerns. Die Außenwand des Rundgangs eignet sich, um temporär als Projektionsfläche genutzt zu werden. Der schwarze Balken auf der Linie der ehemaligen Lagermauer kann dabei als

Sitzmöglichkeit dienen und durch zusätzliche Bestuhlung auf der leeren Fläche ergänzt werden.

Fortsetzung Rundgang

Wenn man nach dem Ausstieg beim Appellplatz dem Weg des Rundgangs weiter folgt, öffnet sich beim nächsten Knick der direkte Blick auf den Schotterbrecher, auf den man ab hier zugeht. Gegen Ende läuft die Mauer links auf null, während sie rechts am Schotterbrecher



Blick Richtung Schotterbrecher

vorbeiführt und weiterhin gegen das Betriebsareal abschirmt. Auf Höhe des Schotterbrechers markieren vertikale Sehschlitze die Stelle, an der die Schleppbahn verlief. Sinnvoll verortet könnten kurze Textinformationen auf Zusammenhänge innerhalb des Lagersystems hinweisen, die für das Verständnis wichtig sind.



Rückweg über den Appellplatz

Freier Landschaftsraum

In Kontrast zur strikten Ausrichtung des Rundgangs, kann man sich auf dem Rückweg vom Schotterbrecher Richtung Ausgang entweder quer über den offenen Landschaftsraum bewegen oder barrierefrei auf dem Weg entlang der Außenmauer des Rundgangs. In beiden Varianten nimmt man den Appellplatz aus einer anderen Perspektive wahr: auf einer Seite durch eine Baumreihe, auf der anderen Seite

Richtung Betriebsgelände von der Mauer des Korridors eingefasst. Aus dieser Perspektive kann man erkennen, dass der Lagerkomplex kein vollkommen isolierter Ort war. Obwohl abgeriegelt und bewacht, stand das System mit seiner Umgebung im Austausch. Die Vorgänge waren nicht versteckt und allein aufgrund des Maßstabs mit tausenden Inhaftierten und riesigen Wachmannschaften von außen in vollem Umfang wahrnehmbar.

Bodenmarkierungen und Interventionen

Aus der Auseinandersetzung mit der Schleppbahn hat sich für die Darstellung des ehemaligen Lagerzaunes und der Lagermauer eine ähnliche künstlerische Methode entwickelt, um diese sichtbar zu machen. Universelle Infrastruktur wie Zäune und Schienennetze waren zentrale Beherrschungsinstrumente und Beschleuniger des NS-Terrors. Anders als Gebäudefundamente sind diese Linien durch Demontage oft spurlos verschwunden und bilden daher „blinde Flecken“ für das Verständnis der logistischen Zusammenhänge innerhalb des KZ-Systems. Im Kontext der Gedenkstätte werden diese Spuren daher als „vergrabene Skulpturen“ in tiefem Schwarz dargestellt.

BAULICHES KONZEPT UND FREIRAUMGESTALTUNG VERNETZTE ERINNERUNGSLANDSCHAFT

Bauliches Konzept und Freiraumgestaltung sind auf maximale Zurückhaltung und hohe baukünstlerische Qualität ausgerichtet. Wenige aber markante Maßnahmen prägen den Ort durch eine konsequente Herangehensweise, die in einem interdisziplinären Team entwickelt und laufend abgestimmt wird. Um den ehemaligen Lagerkomplex nachvollziehbar zu machen, entsteht im Zusammenspiel mit künstlerischen Interventionen, den bestehenden Vermittlungsebenen und einem zu entwickelnden kuratorischen Konzept eine vernetzte Erinnerungslandschaft, die folgende Prioritäten berücksichtigt:

- Freilegung und Sichtbarmachung historischer Spuren und archäologischer Relikte
- Räumliche Behauptung der gesicherten Liegenschaftsteile gegen die angrenzende Umgebung
- Transnationaler Begegnungsraums für aktive Gedenkkultur, Dialog und Auseinandersetzung

Differenzierte Eingriffe

Vor dem spezifischen Hintergrund von Gusen, wo die NS-Geschichte lange verdrängt und überbaut wurde, gilt der Sicherung historischer Spuren hohe Aufmerksamkeit. Sie werden konsequent an die Oberfläche befördert und sichtbar markiert. Die Darstellung von ehemaligen Gebäuden wie Häftlingsbarracken, SS-Baracken, Wachturm, Remise, erfolgt durch differenzierte, natürliche Eingriffe im Bodenbelag, wie z.B. durch Schotterflächen innerhalb einer definierten Kontur aus Stahlbändern. Lineare Abdrücke wie Lagerzaun oder Schlepplbahn sind als „vergrabene Skulpturen“ erkennbar. Die subtilen Eingriffe fügen nichts Neues hinzu, sondern arbeiten mit dem Vorhandenen. In Anlehnung an die Vielstimmigkeit und die Dramaturgie des Audioguide werden unterschiedliche Perspektiven eröffnet, wobei Besucher:innen die Schauplätze aus verschiedenen Standpunkten betrachten können.

Fokus

Im Zentrum des Konzepts stehen die individuellen Schicksale der Häftlinge und das würdevolle Gedenken an die Opfer. Die Art der Erschließung und die Akzentuierung der semantischen Verbindung verweist auch auf den industriellen Kontext des KZ-Komplexes und rückt das „System Zwangsarbeit“ ins Bewusstsein. Darüber hinaus berücksichtigt die Gestaltung, dass Gusen beispielhaft für eine Kultur des Verdrängens in der österreichischen Nachkriegsgeschichte steht und würdigt die Initiativen, die sich konstruktiv für das Gedenken einsetzen. Im Sinne einer aktiven Erinnerungskultur fordert dieser Ort Hinwendung und Aufmerksamkeit und bietet gleichzeitig Anknüpfungspunkte für Fragen, die im persönlichen Dialog, in der didaktischen Vermittlung, in Ausstellungen und weiteren Formaten vertieft werden können.



Rundgang

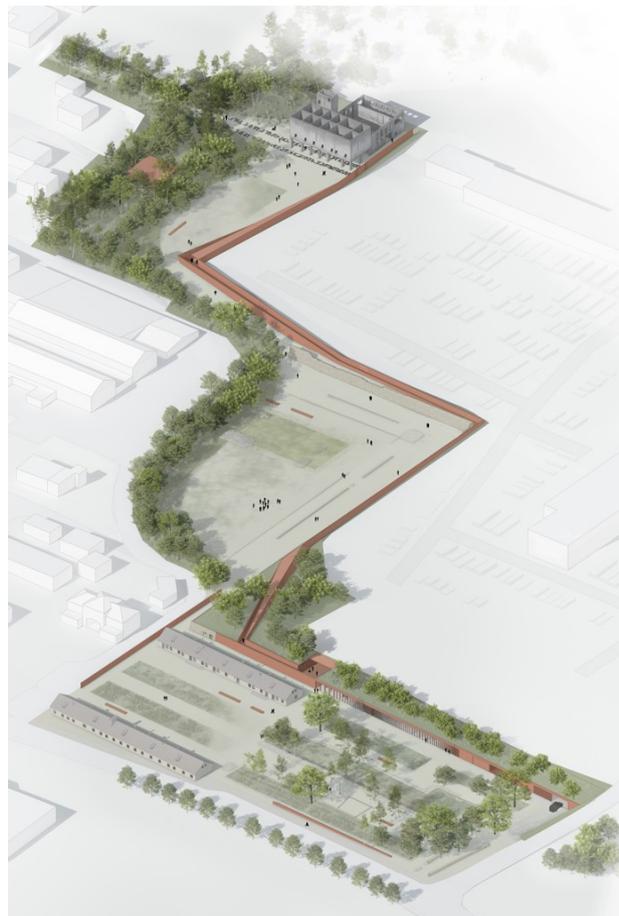
Die bauliche Maßnahme entlang der Grundstücksgrenze (Rundgang) entkoppelt den ehemaligen Lagerkomplex und die heutige Umgebung. Die signalhaft rötlich gefärbten Mauern stemmen sich gegen das angrenzende Betriebsgelände und behaupten den Gedenkort, räumlich, visuell und akustisch, ohne ihn gänzlich abzuschotten.

Erschließung

Besucher:innen werden über einen oben offenen Korridor vom Ankunftsgebäude zum Appellplatz und zum Schotterbrecher geleitet. Die bauliche Intervention fügt sich wie ein Band in die Topografie des Geländes ein. Sie fungiert als eine Art analoges Display, das an definierten Schwerpunkten über Öffnungen und Sehschlitze den Blick in die Umgebung lenkt. In Anlehnung an die Tonalität des Audioguides wird das Sichtbare punktuell mit Informationen kombiniert. Leere und Stille schaffen Raum für Reflexion und Empathie.

Ausrichtung

Über den Zugang im Empfangsbereich gelangt man auf einen offenen, teilweise überdachten Platz. Hier beginnt der Rundgang, der auf einer Strecke von 369 Metern über einen barrierefreien Korridor zum Schotterbrecher und den nahegelegenen Raum der Stille führt. Der Verlauf des vorgegebenen Weges ändert mehrfach die Richtung, sodass Besucher:innen nicht von vornherein erkennen, wo er endet und sie sich ganz auf die Choreografie der Besucherführung einlassen können. Der Weg folgt der Grundstücksgrenze und schirmt gegen das benachbarte Firmengelände auf einer Höhe von zwei Metern ab. Diese Stützwand bildet eine visuelle und akustische Barriere, während die Wand nach Innen so moduliert ist, dass der historische Tatort über definierte Sichtachsen in den Fokus rückt. Diese Blickbeziehungen werden durch unterschiedliche Konstellationen und Eingriffe erreicht: an manchen Stellen sinkt die Höhe auf das Niveau einer Brüstung; an manchen Stellen lenken integrierte Sehschlitze den Blick auf bestimmte Orte; am tiefsten Punkt kann der Appellplatz über eine Rampe betreten werden.



Gesamtansicht: Rundgang

Statik Korridor

Die Stahlbetonkonstruktion des Korridors ist als Trog-Querschnitt zu verstehen. Die auskragenden Wandscheiben sind biegesteif an die Bodenplatte angebunden, wodurch eine in sich stabile Konstruktion entsteht. In einer Schattenfuge zwischen Wänden und Bodenplatte findet die punktuelle Entwässerung der Rampe statt.

Die Verwendung von widerstandsfähigem Beton mit Co₂-optimierten Zementen, bedingt ein langlebiges, wirtschaftliches und umweltverträgliches Bauwerk.

Die lange fugenlose Wandkonstruktion wird durch geeigneten Einsatz von innovativer Betontechnologie (Betone mit reduzierter Rissneigung) nach neuestem Stand der Technik konzipiert. Die rissbegrenzende Bewehrung wird unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit durch geeignete Bemessungsansätze und nichtlinearer Simulationen auf ein Minimum reduziert.

Geometrie und Abwicklung

- Beim Einstieg (Sammelplatz 1) werden Wand und Decke des Ankunftsgebäudes weitergezogen. Die Höhe der Wand, die uns rechts begleitet, entsteht aus der Geländeoberkante des Firmenareals auf einer Höhe von zwei Metern und schafft eine klare Abtrennung zum Nachbargrundstück. Die Höhe der Wand, die uns links begleitet, ist teils vom dahinterliegenden Gelände, teils durch die dahinterliegende (historische) Stützmauer definiert.
- Nach der ersten Biegung wird der Weg Richtung Hochpunkt breiter, wo am Schnittpunkt der ehemaligen Remise ein zweiter Sammelpunkt (Sammelplatz 2) entsteht. Die Überdachung entwickelt sich aus der hohen, leicht geneigten Wand. Ein Sehschlitz entspricht der Breite des Remisen-Abschnitts.
- Nach dem Hochpunkt wird der Durchgang wieder schmaler und führt leicht abfallend zum Appellplatz. In diesem Bereich erzeugen beidseitig nach Innen stürzende Wände eine gewisse Dramaturgie, bevor es an der dritten Sammelstelle (Sammelplatz 3) die Möglichkeit gibt, auf den Appellplatz hinauszugehen. Durch ihre Neigung erzeugt die linke, hohe Wand eine leichte Überdachung.
- Auf dem Weg vom Appellplatz (Sammelplatz 3) Richtung Schotterbrecher (Sammelplatz 4) öffnen sich die nach Innen geneigten Wände, bis sie wieder normal auf den Boden stehen. Gegen Ende steigt das Bodenniveau wieder langsam an, wodurch die Höhe der Wände kontinuierlich abnimmt. Beim letzten Knick (Sammelplatz 4) neigt sich die linke Wand nach außen, sodass der Blick auf den Schotterbrecher geleitet wird. An diesem Verweilbereich formt sich aus der linken Wand eine Überdachung.

Höhenunterschied

Das Bauwerk ist an die Topografie des Geländes angepasst und teilweise eingegraben. Vom Niveau des Ankunftsgebäudes bis zum Schotterbrecher besteht ein Höhenunterschied von 5.2 Metern, der sich über leicht an- und absteigende Rampen durchgängig barrierefrei erschlossen ist.

Räumliche Erfahrung

Mit einer Länge von 369 Meter und einer Höhe von bis zu sieben Metern handelt es sich um eine markante bauliche Intervention, die sich als durchgängig lesbares Band in die Umgebung fügt. Die Dramaturgie mit unterschiedlichen Höhen und Breiten von 2-6 Metern ist nicht inszeniert, sondern ergibt sich zur Gänze aus den topografischen Gegebenheiten und den Anforderungen der Besucherführung. Beim Durchschreiten des Korridors in eine vorgegebene Richtung kommt es zu einer intensiven physischen Erfahrung des Raumes, der im Kontext mit der Umgebung unterschiedliche Wahrnehmungsmöglichkeiten eröffnet und das Gesehene in Kombination mit der räumlichen Erfahrung nachhaltig im Gedächtnis verankert.

Funktion

Der Korridor übernimmt eine ähnliche Funktion wie der bestehende Audioguide, allerdings mit anderen Mitteln. Nicht per Stimme, sondern aufgrund der klaren Ausrichtung werden Besucher:innen behutsam auf dem Weg geleitet. Öffnungen lenken die Wahrnehmung in bestimmte Richtungen. Interessierte erfassen intuitiv, wohin sie ihre Aufmerksamkeit richten sollen. Gezielte, knappe Informationen vermitteln Fakten, die helfen Bedeutung, Dimension und Maßstab des historischen Verbrechens zu verstehen. Die Intervention versteht die „Leere“ als Raum, um den ursprünglichen Ort zu imaginieren. Durch die Verknüpfung von sichtbaren Artefakten und knappen Informationen rekonstruieren Betrachter:innen eine vernetzte Erinnerungslandschaft, in die sie sich graduell vertiefen können. Die bauliche Intervention versteht sich auch als analoges Display, das textliche und grafische Informationen in Bezug auf die Umgebung aufnehmen kann und diese Informationen mit dem Blick der Betrachter:innen in Korrelation setzt.



Blicköffnung auf ehem. Baracken außerhalb der Gedenkstätte

Rhythmus

Nach der Ankunft begeben sich Besucher:innen barrierefrei, aber stufenweise weiter in das Areal und tiefer in die Thematik. Sie bestimmen Tempo und Rhythmus, in dem sie sich fortbewegen und an welchen Stellen sie verweilen. Das Bauwerk selbst gibt eine klare Führung in eine Richtung vor, gewährt einen gewissen Wetterschutz und bietet im Bereich der Knicke Sammelplätze für Gruppen sowie einfache Rastgelegenheiten für weniger mobile Personen. Die Gestaltung versteht sich nicht als Inszenierung, sondern als Choreografie, die sich aus der Topografie ableitet. Intensive Raumerlebnisse zielen darauf ab, die individuelle Wahrnehmung der Besucher:innen in Bezug auf die Umgebung und den Ort zu sensibilisieren und zu unterstützen.

Analoges Display

Die Bearbeitung der Flächen bietet flexible Möglichkeiten, kuratorische Konzepte in einer homogenen Ästhetik umzusetzen, sodass keine Ablenkung durch die Implementierung zusätzlicher Elemente erforderlich wird. Ein großes Potenzial steckt in der Möglichkeit durch die Vermittlung von Wissen die Wahrnehmung zu verstärken. Ein Satz wie „*Das Lager war ein lauter Ort. Ständig wurde geschrien.*“ kann eine starke Vorstellung hervorrufen. Ein Hinweis auf die Zahl der Inhaftierten kann den Maßstab des Terrors vergegenwärtigen. „*1945 umfasste der Lagerkomplex Gusen I und Gusen II 26.000 Häftlinge und 3.000 Wachsoldaten.*“ Neutrale Beschreibungen im Kontext mit dem authentischen Ort regen vertiefende Fragen an: „*Auf dem Appellplatz mussten Häftlinge täglich antreten und stundenlang ausharren.*“

Oberfläche

In Anlehnung an das Memorial wird der Rundgang in Beton mit einer sägerauen Oberfläche ausgeführt. An definierten Positionen können geglättete Oberflächen im gleichen Material textliche und grafische Informationen aufnehmen. Die Ausarbeitung eines kuratorischen und grafischen Konzeptes hat hohes Potenzial. Beispielsweise könnten die Eingriffe jeweils von Unter- bis Oberkante reichen und auch den Boden einbeziehen, sodass sie symbolische Schwellen und Klammern bilden, die bewusst wahrgenommen werden. Solche Interventionen haben auch aus der Distanz eine Wirkung und aktivieren auf längeren Wegstrecken die Aufmerksamkeit.



Begleitende Wände als Informationsträger

Barrierefreie Erschließung

Die barrierefreie Begehung und Befahrung des Freiraums sind durch die spezielle Ausführung einer kompakten und stabilen, wassergebundenen Bauweise jederzeit gewährleistet. Dank der feinkörnigen und verdichteten Oberflächenstruktur wird - insbesondere entlang des östlichen Randes - eine ebene und tragfähige Fläche geschaffen, die auch für Rollstühle, Rollatoren und Kinderwagen gut nutzbar ist. Die ausgewählte Materialzusammensetzung sorgt für eine hohe Festigkeit bei gleichzeitig guter Wasserdurchlässigkeit. Durch regelmäßige, aber geringe Pflegemaßnahmen bleibt die Oberfläche auch bei wechselnden Witterungsbedingungen eben und funktional. Die Wegedecke erfüllt damit die Anforderungen an eine barrierefreie Nutzung im Sinne der einschlägigen Normen und Richtlinien.

Langenstein II: MEMORIAL

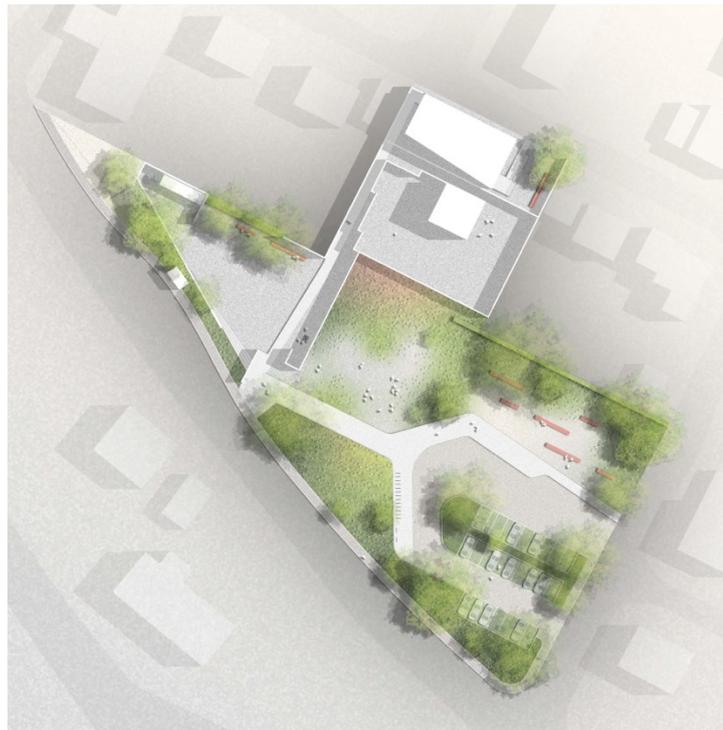
Durch die Erweiterung der Gedenkstätte auf das Grundstück Langenstein I werden die Möglichkeiten um das Memorial genutzt, um den Ort als „Wiege der Gedenkkultur in Gusen“ großzügig und stimmungsvoll in die Freiraumgestaltung einzubetten, Orientierung zu geben und dabei in den öffentlichen Zonen für die lokale Bevölkerung einen Mehrwert und hohe Aufenthaltsqualität zu schaffen.

Über ein zu entwickelndes Leit- und Orientierungssystem werden die Destinationen Memorial und Rundgang an den Parkplätzen und der Bushaltestelle deutlich ausgewiesen. Bei Ankunft vor dem Memorial wird man vor den

einfassenden Mauern von einer großzügigen Fläche mit Blumenwiese empfangen. In Kombination mit den Erschließungswegen und schattenspendenden Bäumen um die Stellplätze entsteht hier ein Park-Platz, auf dem sich Gruppen sammeln können, um erste Informationen zu erhalten oder um sich nach der Anreise mit einem Picknick zu stärken.

Der Dreiecks-Platz links vom Zugang zu Memorial und Ausstellung wird vom Parkplatz in eine flexibel nutzbare Fläche für Ausstellungen und Veranstaltungen umgewandelt. Im Spitz gibt es eine einfache Refreshment- Area mit WC und Sitzgelegenheiten. Dieser offene Ort eignet sich für Orientierung. Hier könnten eine Übersicht zur Lage der Gedenkstätte sowie Informationen über die Zusammenhänge der drei Destinationen Langenstein I, Langenstein II und Sankt Georgen gegeben werden. Gut sichtbar nahe der Straße gelegen ist der Ort auch für vorbeikommende Freizeitsuchende attraktiv und kann deren Aufmerksamkeit auf die Gedenkstätte lenken.

Hinter dem Memorial im Norden bildet ein Wiesenstück einen kleinen Vorplatz mit Baum und Sitzbank. Über eine Rampeanlage wird das Ausstellungsgebäude nun auch von hinten barrierefrei zugänglich gemacht. Rampe begleitende Stufen und die große Sitzbank schaffen auch hier eine Begegnungszone für Besucher:innen und die lokale Bevölkerung.



Lageplan Langenstein I mit Memorial

RAUM DER STILLE ÜBERLEBEN ALS FORM DES WIDERSTANDS

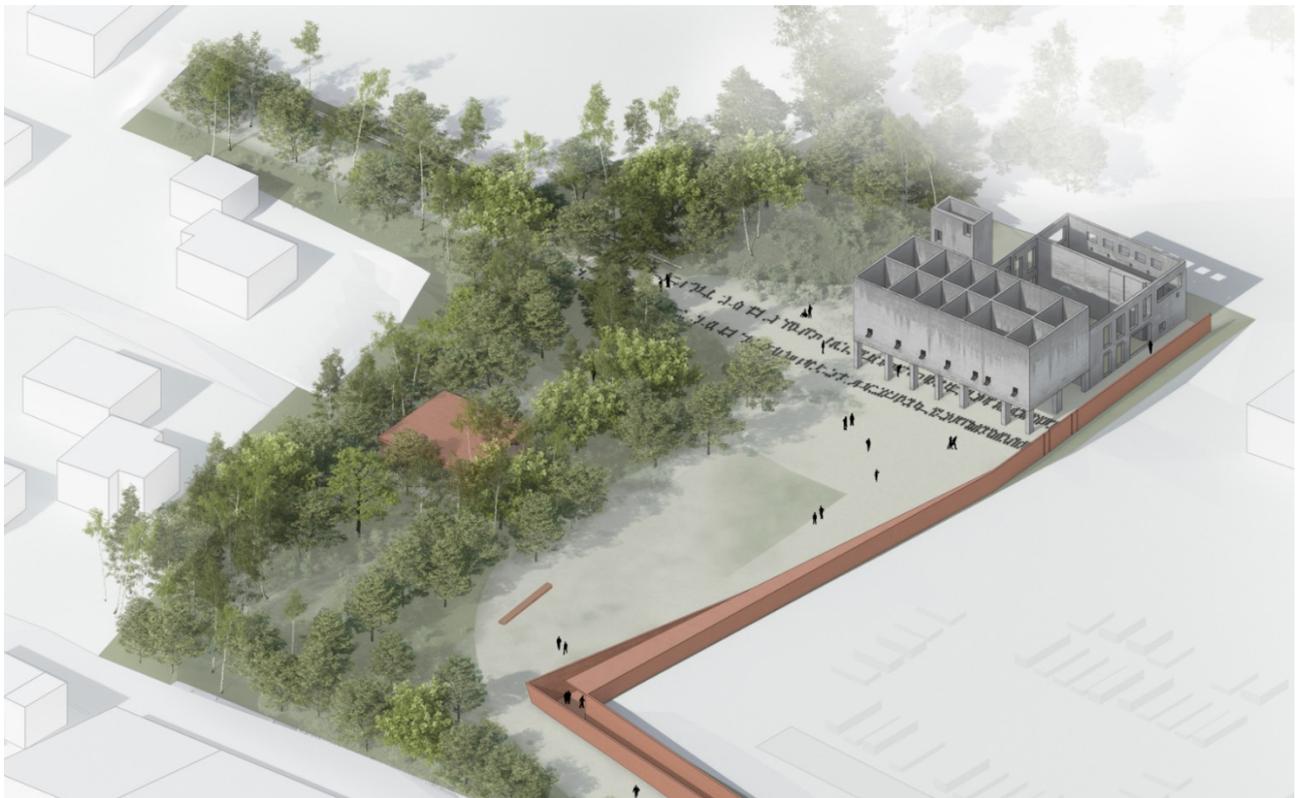
Der Rundgang endet beim Schotterbrecher, den Besucher:innen aus der Nähe betrachten können. Die Ruine wird möglichst authentisch erhalten, aber nicht begehbar gemacht. Das Objekt steht als Mahnmal für das System „Tod durch Arbeit“. Im vorderen Bereich zwischen den Stützen markiert eine künstlerische Intervention im Boden den Verlauf der ehemaligen Schleppbahn. Im hinteren Bereich kann man von außen in das Innere blicken. Entlang der Mauer bietet eine Bank die Möglichkeit, die Eindrücke ruhend auf sich wirken zu lassen. Vom Vorplatz des Schotterbrechers führt ein Weg zum „Raum der Stille“.



Mahnmal Schotterbrecher: nicht begehbar

Verortung

Der „Raum der Stille“ wurde in der Überarbeitung nach Stufe 1 vom Inneren des Schotterbrechers auf eine Lichtung im Waldstück westlich des Vorplatzes verlegt. Ein Ort, der umgeben von dichter Natur, Ruhe ausstrahlt und eine Rückzugsmöglichkeit für Kontemplation und Reflexion bietet.



Waldlichtung mit Raum der Stille

Typologie

Die pavillonartige Struktur mit quadratischem Grundriss besteht aus einer massiven Betonplatte, die von filigranen Stäben in Schwebelage gehalten wird. Sie ist kein Gebäude, gewährt aber elementaren Schutz und verbindet sich räumlich, visuell und atmosphärisch mit der umgebenden Natur. Im Kontext der Gedenkstätte steht die Konfiguration sinnbildlich für die Schwere der Last des historischen Verbrechens, getragen durch die Verantwortung aller Mitglieder einer Gesellschaft in Gegenwart und Zukunft. Die prekäre Balance zwischen Freiheit und Terror wird aufrechterhalten, indem sich viele entschieden gegen die Wucht der einwirkenden Gewalt stemmen.

Konstruktion

Die „nackte“ Bewehrung hat etwas Radikales, Enthüllendes, Entlarvendes. Die Struktur präsentiert sich wie ein Skelett, ohne etwas zu verbergen, schonungslos, fragil, auf offener Erde. Dabei sind die tragenden Armierungsstäbe so verteilt, dass sie einen organischen, ungerichteten Raum modulieren. Ein ebenfalls quadratisches Element in rötlichem Beton mit polierter Oberfläche lädt auf vier Seiten zum Sitzen ein. Teilweise ist man nur durch wenige Stäbe vom Wald getrennt, an anderer Stelle verdichten sich die Stäbe zu einem Vorhang, der die Blätter und Äste der umliegenden Bäume in einem lebendigen Licht- und Schattenspiel durchblitzen lässt. Die Grenzen zwischen Innen und Außen verschwimmen. Der Wechsel der Jahreszeiten prägt das Besuchererlebnis optisch, atmosphärisch, akustisch; sei es durch das Vogelgezwitscher im Frühjahr, bei Regen oder in der Stille des Winters. Diese Verbundenheit erinnert daran, dass auch der historische Ort dem Wechsel der Jahreszeiten sowie Hitze und Kälte ausgesetzt war.



Raum der Stille: offene Struktur

Inspiration

Die etwas abgelegene Verortung schafft einen durchlässigen Raum, an dem man Luft holen und reflektieren kann. Die puristische Gestaltung ist in den verdichteten Baumbestand eingebettet, auf offener Erde gegründet. Inspiriert von Rainer Maria Rilkes Zeilen aus *Der Panther* werden die Ambivalenz zwischen Freiheit und Gefangenschaft und die Folgen von Ausgrenzung, dem Ursprung nationalsozialistischer Verfolgungspolitik, räumlich vermittelt.

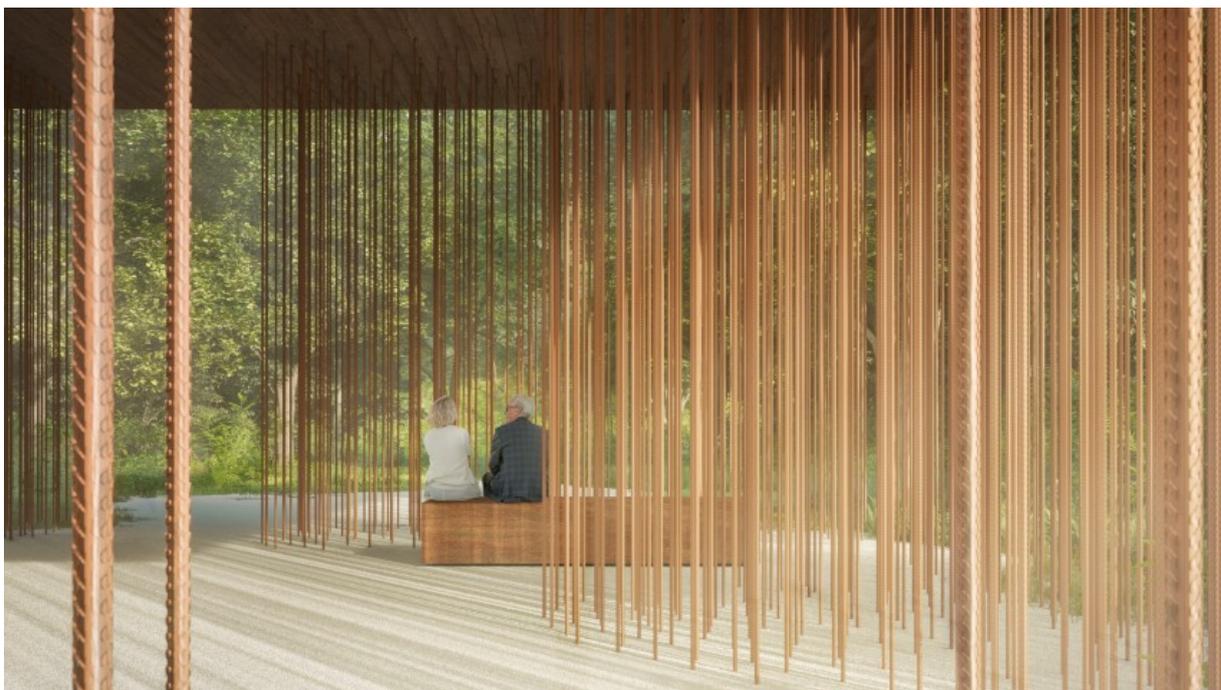
DER PANTHER

*Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe
so müd geworden, daß er nichts mehr hält.
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.*

*Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt ein großer Wille steht.*

*Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte Stille –
und hört im Herzen auf zu sein.*

Rainer Maria Rilke, 1903



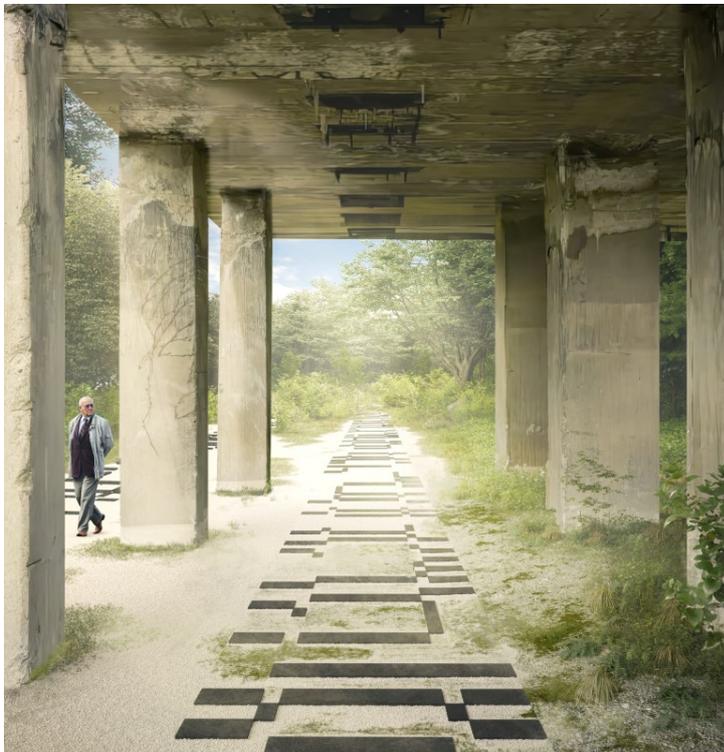
Konfiguration: Betonplatte mit tragenden Armierungseisen

SEMANTISCHE VERBINDUNG – Schattenzonen und blinde Flecken

Grundidee

Nachdem in Gusen nach 1945 die Grundstücke, auf denen sich der KZ-Komplex befand, überbaut und unterschiedlich genutzt wurden, besteht die Grundidee der künstlerischen Intervention darin, wichtige Leerstellen im Bearbeitungsgebiet sichtbar zu kennzeichnen und diese „blinden Flecken“ als bündig in den Boden „eingegrabene Skulpturen“ an der Oberfläche spürbar nachvollziehbar zu machen.

Die Maßnahmen werden hochwertig in schwarzem Beton bzw. Stahlguss ausgeführt und grenzen sich deutlich von anderen verwendeten Materialien sowie von den Markierungen der Gebäudefundamente ab. Die Interventionen bilden eine *Narbe in der Landschaft* und verweisen explizit auf die Leerstelle, den *blinden Fleck*.



Ausgehend vom Gleiskörper der ehemaligen Schlepplahn wird das Konzept auch auf den Verlauf des Lagerzauns angewendet und für die Darstellung der Lagermauer auf dem Appellplatz adaptiert. Optional könnte die Intervention auch außerhalb des Bearbeitungsgebietes, etwa entlang der ehemaligen Bahntrasse, punktuell umgesetzt werden. Die Intervention fungiert wie ein „Code“, der die Zusammenhänge innerhalb des KZ-Systems und die Vernetzung mit der Industrie und dem Rüstungskomplex vor Augen führt.

Die „blinden Flecken“ beziehen sich einerseits auf Spuren, die durch Rückbau und Überlagerung zum Verschwinden gebracht wurden, sowie auf jene Bereiche, die per se versteckt im Geheimen stattgefunden haben, allem voran der Industriekomplex in der Stollenanlage „Bergkristall“, die heute nur an wenigen Tagen im Jahr und nur in einem sehr eingeschränkten Ausmaß begehbar ist.

Auch das Konzept für die künstlerische Intervention beim Stollen beruht darauf, das Verborgene sichtbar zu machen. Da es sich bei dem unterirdischen Komplex, anders als bei Bahnprofil, Mauer und Zaun, per se um ein „vergrabenes“ Gebäude handelt, werden die Stollen nicht in die Erde „gedrückt“, sondern von unten an die Oberfläche geholt und als Spur im Boden sichtbar gemacht.

Jene Stollenabschnitte, die im Bereich des Bearbeitungsgebietes verliefen, zeichnen sich 1:1 als Wegbänder in der Oberfläche ab und ergeben einen exemplarischen Ausschnitt, der in Kombination mit einem Modell der gesamten Anlage das Ausmaß lesbar macht. Sollte es künftig möglich sein, das Bearbeitungsgebiet zur erweitern, könnte die Darstellung entsprechend ergänzt werden.

Im Sinne der künstlerischen Grundidee bedeutet Sichtbarmachung im Falle der Stollenanlage, einen Einblick in das Bauwerk zu geben. Um das zu vermitteln ist im Entwurf – außerhalb des aktuellen Planungsgebietes - eine Bearbeitung des Stolleneingangs dargestellt, die hohes Potenzial für die Schaffung eines zentralen Ortes und die Vermittlung der Anlage „Bergkristall“ besitzt.

Die Interventionen haben eine eigenständige künstlerische Wirkung, werden aber im Sinne der Vermittlung schlüssig in das Erscheinungsbild eingebunden.

SEMANTISCHE VERBINDUNG – Schattenzonen und blinde Flecken

Interventionen

Schleppbahn – Schotterbrecher

Mit dem Anspruch, historische Spuren an die Oberfläche zu holen und dadurch nachvollziehbar zu machen, verweisen markante künstlerische Interventionen im Bereich des Schotterbrechers sowie in Sankt Georgen auf den Verlauf der ehemaligen Schleppbahn. Angelehnt an die ursprüngliche Dimension des Gleisprofils (2,5 Meter) werden zwei parallele Bahnen als abstrahiertes Raster bündig in die Erde eingelegt, sodass nur die Oberfläche der dreidimensionalen Elemente sichtbar ist. Die Intervention beginnt im Osten an der Begrenzungsmauer und verläuft quer unter dem Schotterbrecher bis zur Grundstücksgrenze, wo sie auf den natürlichen Sichtschutz zuläuft. Das fragmentarische Raster aus Längs- und Querelementen verliert in der Entfernung an Dichte, ist aber vollständig lesbar, weil das Auge die fehlende Information ergänzt. Schlitze in der Mauer und ein textlicher Hinweis vermitteln Ausmaß und Bedeutung der Schleppbahn.



Gleistraster im Bereich des Schotterbrechers

Schleppbahn – Sankt Georgen

Im Bearbeitungsgebiet in Sankt Georgen taucht die „eingegrabene Skulptur“ am Ort ihres historischen Verlaufs wieder auf. An dieser Stelle wird ein längeres Raster in Richtung Stolleneingang intensiver, wodurch die Sichtachse akzentuiert wird und auch den Schriftzug „Wie erinnern?“ in den Blick rückt. Ein weiteres kurzes Fragment taucht im Winkel der Grundstücksgrenze auf und bildet in Kombination mit einer Sitzbank einen definierten Platz. Optional könnten „Gleisfragmente“ auch außerhalb des Bearbeitungsgebiets auf der ehemaligen Bahntrasse auftauchen, um Passant:innen subtil auf den Gedenkort aufmerksam zu machen.



Gleistraster im Bereich Sankt Georgen

Künstlerische Geste

Die in schwarzem Beton gegossenen Module bilden einen Abdruck, eine Art Narbe in der Landschaft. Die Oberfläche oszilliert zwischen Sichtbarkeit und Verschwinden, Erinnern und Verdrängen, bleibt aber unauslöschlich. Ihre Präsenz verweist auf das Abwesende, nicht mehr Vorhandene. Die Pflege dieser Narbe könnte künftig mit einem kollektiven Gedenkritual verknüpft werden, indem beispielsweise Schulklassen aktiv mithelfen, damit diese Spuren nie wieder verwischen: *the hand teaches the mind*.



Gleisraster, Modell 1:10 (Foto)

Stollenkomplex „Bergkristall“

Mit einer ähnlichen Geste nimmt die Freiraumgestaltung auf dem gesamten Bearbeitungsgebiet den exakten Verlauf der unterirdischen Stollengänge auf und markiert sie an der Oberfläche in Form von Wegbändern. Diese 1:1 Darstellungen brechen jeweils an der Grundstücksgrenze ab.

Stolleingang: Atrium



Sankt Georgen, (erweitertes) Bearbeitungsgebiet

Sollte es künftig möglich sein, das Bearbeitungsgebiet bis zum Stolleneingang zu erweitern, wird vorgeschlagen, die letzte Aufschüttung der jüngeren Geschichte bis zum ersten „authentischen“ Tunnelquerschnitt abzugraben, durch eine transparente Abgrenzung einen

Einblick zu schaffen und durch eine entsprechende Lichtsetzung in der Tunnelröhre eine Vorstellung von der Tiefe und Größe des unterirdischen Komplexes und seiner Bedeutung innerhalb der NS-Rüstungsindustrie zu vermitteln.

Durch die Freilegung würde vor dem Eingang eine leicht abgesenkte atriumförmige Bucht entstehen, ein Versammlungsort, der in Form und Ausmaß dem historischen Bauwerk angemessen erscheint und auch von der lokalen Bevölkerung als Aufenthaltsort genutzt werden kann. Diese Maßnahme würde ein Zentrum schaffen, das den fragmentierten Freiraum schlüssig zusammenhält und gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf den historischen Ort lenkt.

Maßnahme

Aus konzeptioneller und gestalterischer Sicht hätte eine Erweiterung des Planungsgebietes hohes Potenzial, wobei man die Liegenschaftsansprüche und baulichen Voraussetzungen für die Maßnahme genau prüfen müsste. Nach Sichtung historischer Aufnahmen und zugänglicher Berichte über die Stollensicherung nach 1945 wird angenommen, dass es sich bei der jetzigen Aufschüttung um einen lockeren, unverdichteten Sand/Kiesboden handelt, den man relativ einfach abtragen und abtransportieren kann.

Stollenmodell

Im Sinne der Methode „blinde Flecken“ sichtbar und nachvollziehbar zu machen, wird die Platzierung eines detaillierten Modells der Stollenanlage für sinnvoll erachtet. In Kombination mit dem Schleppspur-Raster und der 1:1 Darstellung der Stollen über die Wegbänder lässt sich über die Relation eine Vorstellung vom Ausmaß des unterirdischen Komplexes vermitteln.